

nahme des guten Schächers in das Paradies? An ein Bild von Golgatha zu denken, wo der Gekreuzigte sich an den Schächer wendet und zu ihm jene Worte spricht, ist für die konstantinische Zeit ausgeschlossen. Damals sind Passionszenen überhaupt noch nicht zur Darstellung gekommen. Dagegen fehlt es nicht an Bildern, welche die Seelen vor dem Richterstuhle Christi darstellen, und auch nicht an Gemälden und Skulpturen, wie der Herr den Auserwählten den Siegeskranz der ewigen Glorie verleiht. Aber wie sollte denn im letzteren Falle der Schächer als solcher kenntlich gemacht worden sein? — Weiterhin werden wir uns doch die Bilder so geordnet vorstellen müssen, dass in den neutestamentlichen die historische Reihenfolge die massgebende war und dass darnach die Auswahl der alttestamentlichen Szenen sich richtete; wie konnten da die Austreibung aus dem Paradiese und die Aufnahme in das Paradies einander gegenüber kommen? — Andererseits legt die Antithese wieder den Gedanken nahe, dass eine solche wirklich auf den Gemälden vorlag und nicht etwa eine Erfindung der Legaten gewesen ist. Und wenn Konstantin es nicht unterliess, in den Mosaiken der vatikanischen Basilika seinen Namen einzufügen, so wird man ein Gleiches auch für den Bilderzyklus im Lateran annehmen dürfen; es wäre dann also nicht eine blosse Tradition im römischen Volke gewesen, dass der Kaiser die Bilder habe ausführen lassen; man las dort in einer metrischen Inschrift die Reihe der Darstellungen entlang den Namen des Kaisers.

Man mag also annehmen, dass der Archypresbyter von Sankt Peter und seine Begleitung in der Deutung zweier Szenen nicht das Richtige getroffen haben: dass aber wirklich Konstantin die Basilika des Lateran mit biblischen Bildern aus dem alten und neuen Testament geschmückt hat, darf doch als sehr glaubwürdig betrachtet werden. Und dann ist dieser der erste grosse biblische Bilderzyklus gewesen, mit welchem eine der vielen neuen Basiliken zu Rom im Verlaufe des IV. Jahrhunderts geschmückt worden sind, und dann hat der lateranensische minder oder mehr das Vorbild für den Nachfolger abgeben. d. W.

* * *

Ein noch ungehobener archeologischer Schatz.

Als man in den beiden vorhergehenden Jahren die Flur im oberen linken Seitenschiffe von Sankt Peter erneuerte, zeigte es sich, dass für die frühere Flur eine grosse Zahl von antiken Marmorstücken verwendet worden war, die auf der Kehrseite Skulpturen und Inschriften boten. (Vgl. R. Q. S. 1910, S. 176; 1911, S. 164). Das erinnerte an Steinmanns Ausspruch, dass in den Fundamenten von Sankt Peter das kostbarste,

aber für alle Zeit unzugängliche Museum antiker Skulpturen vergraben liege. Nun ist aber der ganze Boden der drei Schiffe der *vaticanischen Grotten* mit Marmor-Fragmenten gepflastert, die ohne Frage aus der alten Basilika stammen, und da ist es ebenso ausser Frage, dass diese grösseren und kleineren Stücke auf ihren Kehrseiten in sehr grosser Anzahl Skulpturen und Inschriften tragen, christliche und auch heidnische. Es wäre nun wohl nicht so schwer, die Mittel zu beschaffen, um den ganzen Umfang der Flur in den Grotten mit neuen Platten zu belegen; allein, wenn man auch diese Platten in einem antiken Muster zeichnen liesse, ein solcher moderner Belag würde doch ein schreiend falscher Ton in der harmonischen Stimmung sein, die in diesen ehrwürdigen Räumen jeden ergreift, der sie besucht. — Es ist wiederholt der Gedanke ausgesprochen worden, die sog. „deutsche Ecke“, d. h. jenen untersten Teil im rechten Seitenschiff der Grotten, wo sich die Grabmäler des Kaisers Otto II. und des deutschen Papstes Gregors V. finden, mit einer neuen Flur, etwa aus Täfelchen in Nachahmung von Mosaik, wie sie in Metlach bei Trier angefertigt werden, zu belegen; die dabei erhobenen alten Fragmente würden dann zeigen, wieviel man noch von der Umwendung der ganzen Flur zu erwarten habe. Allein wenn auch das hohe Domkapitel dem deutschen Patriotismus eine solche Konzession machen wollte, so würde doch eine derartige teilweise Umgestaltung des Flurbelags die Gesamtharmonie empfindlich stören. Und dennoch kann man den Wunsch nicht unterdrücken, dass das hohe Domkapitel gerade jetzt, aus Anlass des konstantinischen Jubiläums, die antiken Schätze heben liesse, die in den Grotten von Sankt Peter unmittelbar unter unsern Füßen liegen¹⁾. d. W.

* * *

Zur Darstellung des Trimorphion.

In der christlichen Kunst des Orients ist sehr häufig die Darstellung des sogenannten *τριμόρφιον*, das ist Christus und auf beiden Seiten Maria die Gottesmutter und Johannes der Täufer, beide in anbetender Stellung. Diese Darstellungsweise findet sich auf ziemlich alten Denkmälern, vor allem auf solchen, die der Malerei angehören; auch auf Miniaturen wie z. B. in dem aus dem XIV. Jahrhundert stammenden Kodex Nr. 133 der Staatsbibliothek zu Athen steht ein solches Trimorphion²⁾, das eine sehr feine Kunst zeigt.

¹⁾ Bei dem bevorstehenden Neubelag der Flur im 1. Seitenschiff der Basilika wird antiker Marmor in Fülle zur Verfügung kommen, der als Ersatz im Boden der Grotten zu verwenden wäre.

²⁾ Ἰωάννου καὶ Ἀλκιβιάδου Σακελλίωνος, Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς Ἑθνικῆς Βιβλιοθήκης τῆς Ἑλλάδος. Athen, 1892, S. 23.